

„Rettet die Retter!“

Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis 2. Thess 3, 1-5

Weiter, liebe Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch 2 und dass wir erlöst werden von den falschen und bösen Menschen; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding. 3 Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen. 4 Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, dass ihr tut und tun werdet, was wir gebieten. 5 Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi.

„Rettet die Retter“

„Lokale Feuerwehr braucht Nachwuchs!“

So steht in einem kleinen Ort in der Nähe von Hamburg auf der Feuerwehr geschrieben. Ja, die Feuerwehr muss sich auch darüber Gedanken machen, wie man die neue Generation gewinnen kann, mitzumachen! Man muss sich davor hüten, den Geruch eines Klubs der alten Männer zu bekommen, damit auch diejenigen, die nicht alte Männer sind, sich bei der Feuerwehr wohl fühlen können. Es versteht sich von selbst, dass ein jeder volles Verständnis für die Arbeit der Feuerwehr hat, wenn die Rauchgeschwader aus dem eigenen Haus türmen und wenn man selbst mit Flammen in den Rücken auf dem Balkon steht, ist es einem egal, wer derjenige ist, der retten will. Liebe Gemeinde, wenn es um unsere Arbeit in der Kirche und in der Mission geht, ist es ähnlich wie bei der Feuerwehr. In dem Moment, wo kein Feuer ist und wir sicher leben können, versteht keiner den Sinn der Arbeit und es ist sehr schwer, Mitarbeiter zu finden. Erschwerend kommt noch hinzu, dass wir in der Kirche nicht gegen Rauch und Feuerflammen zu kämpfen haben, die mit sichtbaren Rauchgeschwadern, Feuerwarnmelder und anderes leicht zu erkennen sind. Unsere Feinde: Sünde, Tod und Teufel sind unsichtbar. Deshalb ist es für uns Menschen weder klar, dass wir Rettung brauchen, noch wovon wir denn gerettet werden sollen. Auch wir Missionare und Pastoren und Mitarbeiter müssen uns ständig erinnern lassen, dass es eigentlich darum geht, dass wir ebenso, wie die Vielen ohnmächtig sind und laut um Hilfe rufen müssen.. Denn auch wir könnten vergessen, dass wir selber einen Retter brauchen.. Heute erinnert Paulus die Gemeinde gar daran: „betet für unsere Rettung“ Die Lebensgeschichte des Saulus, der zum Paulus wurde, ist lebendiges Zeugnis davon, wie einer, der retten soll, selber Rettung bedarf. Auf dem Weg nach Damaskus war er, Christen zu verfolgen. Dann hat Jesus ihm die Augen aufgetan und alles wurde anders. Saulus wurde zum Paulus. Zum Paulus, der sein Leben für die Frohe Botschaft der Rettung durch Jesus hergab.. In diesem Sinne hat er gemahnt, Briefe geschrieben und unaufhörlich gepredigt, damit alle es begreifen: Es geht nicht darum, dass Menschen von Feuer, Wasser oder Naturkatastrophen gerettet werden. Nein, in unserer Arbeit als Kirche, haben wir mit ganz anderen Dingen zu tun. Und dennoch, liebe Leute, begreift es doch! Es gibt einen Kampf! Und es geht um Leben oder Tod. Es brennt! Kann es sein, dass auch wir Christen ständig hinters Licht geführt werden, sodass wir die Dringlichkeit der Mission Gottes an uns und an die Welt überhaupt gar nicht erkennen. Denn so oft sehen wir, dass Gottes Wort bei uns nicht unter die Haut geht und schon gar nicht freien Lauf in die Welt bekommt. Auch der Freimut, Gottes Wort weiter zu sagen, fehlt. Viel nahelegender ist es, sich

von der Umwelt abzuschirmen. Sich nur noch unter Gleichgesinnten zu gesellen und das kirchliche Leben fernab vom Puls des Alltags auszuleben. Manchmal wollen wir uns gar überhaupt nicht als Christen zu erkennen geben. Möglichst den Ball flach halten. „Möglichst nicht auffallen... Die Kirche soll im Dorf bleiben... Liebe Gemeinde, eine Gemeinde, die nicht auffällt, hat nichts zu sagen. Sie hat das Sprachrohr verloren. Wir wollen uns von diesem Paulus anstecken lassen. Denn in unserer Welt brennt es, weil so viele Menschen keinen Zugang zur Kirche mehr finden können. Immer wieder hören wir von erschreckenden Nachrichten auch bei uns: Junge Menschen aus den eigenen Reihen verstehen nicht mehr, was sie mit der Kirche anfangen können. Immer wieder hören wir von erschreckenden Zahlen aus den Statistiken und Jahresberichten: Es sind weniger Menschen, die Glauben. Es gibt auch weniger Geld für die Kirche und für die Mission. Wir werden in unseren Handlungen eingeschränkt und eingeengt. Daneben hören wir von anderen Schreckensmeldungen aus aller Welt. Christen werden in Syrien und Irak vertrieben. Dort werden sie sogar auf grausamste Weise zu Tode gefoltert. Manche werden sogar gekreuzigt. Ja, wenn wir unsere Augen und Ohren öffnen, sehen und hören wir dass die Alarmglocken schrill klingen. Wir leben in einem religiösen Katastrophengebiet! Überall liegen die Toten, Verletzten und im Glauben geschwächten Menschen herum... Auch an der eigenen Herzenstür klopft der Unglaube, der Zweifel... Macht das alles noch Sinn? Paulus plädiert ganz eindringlich und gegen jede Erfahrung des Widerstands darum, dass das Wort freien Lauf bekommt. Aber, wie kann man denn gegen alle Erfahrung noch auf den freien Lauf des Wortes hoffen? Doch nur deshalb weil es immer immer schon, immer noch und immer wieder, einen Retter gibt. Aus dem Evangelium des Sonntags zeigt uns Jesus, was Er aus schwachen Menschen machen kann. Da fordert unser Herr Jesus Christus Simon Petrus auf, etwas ganz Ungewöhnliches und für menschliche Begriffe Verrücktes zu tun. Er soll am helllichten Tage, nachdem er die ganze Nacht gefischt hatte, noch einmal hinausgehen und die Netze auswerfen. Und zwar dann, wenn alles dagegen spricht und die Muskeln müde sind und der Geist erschöpft ist... und vor allen Dingen auch dann, wenn es keinen logischen Sinn macht... Und da gibt uns Petrus auch den ersten Hinweis, worum es geht: „Auf dein Wort hin... will ich es tun“ Ja, so ist unser Verein Kirche dann doch im Wesentlichen anders als die Feuerwehr. Das Bild des Petrus auf seinem kleinen Boot ist ein Bild der Kirche überhaupt. Neben und um uns ist nur Wasser und ein Katastrophengebiet, hinter uns steht die Erfahrung des Scheiterns. Im Kopf die bare Sinnlosigkeit unserer Arbeit und die Zukunft eher düster! Liebe Gemeinde. Wir kennen alle das Gefühl des Petrus auf seinem Boot. Wie oft haben wir geredet? Wie oft haben wir versucht, in die Welt hineinzuwirken? Wie oft haben wir unsere Gemeinde unter der Lupe genommen, zu sehen, was sich ändern könnte, damit andere sich bei uns wohl fühlen? Und im Ergebnis sind unsere Netze leer geblieben. Petrus auf seinem Boot im Wasser ist ein Bild der Leere und der Hoffnungslosigkeit unserer Erfahrung. Diese Erfahrung müssen wir auch immer wieder machen.. Und doch war Petrus nicht in seinem eiskalten leeren Boot allein! Er hatte ja Jesus dabei. Und auf sein Wort hin, ist er hinausgefahren. Auf Jesu Wort hin, tut er, was er tut. So wollen wir es auch in der Kirche wagen. Auf sein Wort hin wollen wir das tun, was wir tun müssen. Auch dann, wenn es nicht Sinn macht. Dabei ist Jesu Wort in sich schon ganz anders als irgendwelche anderen Vorschriften, Leitlinien, oder Erste Hilfemaßnahmen, die man vielleicht anderswo auswendig lernen könnte. Jesu Wort selbst ist es, dass Leben schafft. Sein Wort selbst schafft und schenkt neues Leben und stellt uns in einer ganz neuen Situation. Wir werden durch sein Wort auch von dem eigenen Schweinehund, der in uns ist,

gerettet...Nicht selten müssen wir genau wie Simon Petrus damals im Fischerboot sagen: „Herr geh weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch...“und dann muss Jesus das tun, was er immer tut. Er muss die Retter retten! Das tut er auch gern. Und er beauftragt sie wieder. Lässt sie wieder durchstarten. Vom Anfang bis zum Ende geht es nur darum. Jesus will uns retten! Wir, die wir uns Missionare, Pastoren und Mitarbeiter der Kirche nennen, wie diejenigen, die noch nicht in der Kirche sind. Alle müssen wir von der gleichen Kraft schöpfen. Von Jesus!. Von daher, wenn Paulus in den kurzen Versen davon redet, dass das Evangelium freien Lauf bekommt, kann es doch nur darum gehen, dass wir uns durch laute Hilferufe als solche zu erkennen geben, die in Not sind und Hilfe brauchen. Deshalb fordert Paulus auf: „Betet für uns!“ denn das ist ja so ein Hilferuf an die richtige Adresse. „damit das Wort des Herrn laufen kann.“ Weil Gott es ist, der uns ruft, rettet und beauftragt, beginnt unsere Missionsarbeit zuallererst auf den Knien und anbetend! Immer wieder ermahnt Paulus dazu, dass die Mitchristen beten sollen! Er ist davon überzeugt, dass das beten etwas bewirkt. Nun könnte man fragen, warum denn Gott um den Lauf des Evangeliums bitten, wenn er sowieso derjenige ist, der das Evangelium in die Welt schickt. Gott müssen wir ja nicht mehr davon überzeugen, dass Er das Evangelium Lauf geben müsse! Nein, Gott brauchen wir nicht mehr zu überzeugen!. Wir müssen noch einmal auf Simon Petrus in seinem Fischerboot zurückkommen. Warum lässt Jesus Simon Petrus denn mit seinen müden Muskeln noch einmal die Netze auswerfen? Warum hat Er denn nicht gleich die Fische ins Netz „gebeamt“ und somit Petrus viel Mühe erspart? Aus der Geschichte wird klar, dass er das hätte tun können! Aber Jesus will, dass Petrus sich an dieser großen Aufgabe beteiligt. Gott könnte aus den Steinen Boten erwecken, die seinen Dienst verrichten. Er will es aber nicht so, sondern er will die schwachen Jünger, denen er damals auf dem Berg den Auftrag gibt: „Gehet hin in aller Welt..Und verkündigt das Evangelium!“ Und, wenn unser Herr uns dazu auffordert zu beten: „Dein Reich komme“...und „erlöse uns von dem Bösen“....dann wissen wir selbstverständlich, dass sein Reich auch ohne uns kommt und dass er in seiner großen Kraft natürlich alle Mittel und Wege findet gegen das Böse anzugehen.....Dennoch, wenn Er sagt, wir sollen beten und wenn er sagt, wir sollen hinausgehen und das Wort Gottes verkündigen, dann weiß ich, dass Gott dich und mich gebrauchen will...weil er dich haben will! Deshalb machen wir auch einfach weiter!. Wir tun es nur deshalb, weil Er das gesagt hat. –Wir tun es auch dann, wenn unsere Gebete den Anschein haben, dass sie ganz erfolglos bleiben. Wir tun es auch dann, wenn unsere Verkündigung den Anschein hat, dass sie auf steinigem Boden landet und keinen Erfolg bringt.... Auf sein Wort hin.... Wir tun es auch dann, wenn die Botschaft, die wir sagen, uns selber überhaupt nicht im Kragen passt! Und, wie oft ist es so, dass uns Gottes Arbeit nicht in den Kragen passt? Waren wir doch als homogene Gemeinde doch so gut miteinander und jetzt, wo ganz neue Menschen unter uns sind, gibt es immer wieder neue Herausforderungen und neue Dinge mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Nicht immer freuen sich, die Adressaten, dass sie durch das gepredigte Wort Rettung erfahren. Leider, so muss man es auch feststellen, freuen sich nicht immer die Christen, wenn neue Menschen dazu kommen. Allzu oft finden sie sich viel eher als Miesmacher wieder.

Was immer auf dem Spiel steht....Der Herr ist da und stärkt seine Gemeinde. Was immer wir tun, ich weiß, was Christus sich von uns wünscht. Dass wir seine Nachfolger sind und bleiben. Amen